

Bonn, den 11. März 1931.
Siebengebirgstr. 13.

Lieber Herr Peterson!

Ihr Brief vom 19. Februar traf mich im Krankenbett, aus dem ich auch heute erst provisorisch oder jedenfalls noch nicht definitiv aufgestanden bin. Nun möchte ich Ihnen jedenfalls mit einem kurzen Gruss erwidern. Unsere Gedanken gehen ja oft genug zu Ihnen. Zu dem grossen Gerede oder Geschreibe, wie ich es eigentlich erwartet hatte, ist es zwar infolge Ihres Uebertritts nicht gekommen. Unsommer hat man Anlass des grossen Rätsels, das Sie uns aufgegeben haben, und das doch vorhanden wäre, auch wenn nicht gerade Sie es uns aufgegeben hätten, immer wieder zu gedenken.

Darf ich zu Ihrem Brief die Frage stellen, inwiefern Sie in dem, was K.L. Schmidt und ich zu Ihrem Brief bemerkt haben, eine aus unseren eigenen theologischen Voraussetzungen nicht gerechtfertigte Ueberbetonung gesehen haben? Was mich betrifft, so würde ich doch denken, dass das, was wir gesagt haben, in gerader Linie das fortsetzt bzw. wiederholt, was ich schon 1925 zu Ihrer Schrift über die Theologie und dann auch in den Ihnen bekannten Vorträgen über den Begriff der Kirche und über den Katholizismus als Frage an den Protestantismus sowie in meiner Dogmatik I über das Gegenüber von evangelischer und katholischer "Kirche" gesagt habe. Dass ich ad hoc etwas überbetont habe, das ist mir jedenfalls nicht bewusst.

Gerne hätte ich von Ihnen auch noch das Andere gewusst: Was Sie denn, wie Sie mir ins Ohr flüstern, in meinem Weihnachtsartikel so betrübend fanden? - Ich will Ihnen meine opuscula gerne auch in Zukunft zugänglich machen, aber freilich die Bedingung, dass sie mir besonders wohl gelungen zu sein scheinen müssten, - die dürfen Sie nicht stellen, denn mit dieser Empfindung pflege ich meinen Werken nur selten nachzublicken. Mein Letztes oder vielmehr Nächstes, das im April erscheinen wird, ist ein grosser Warnruf gegen die Dibelius-Kirche. Den werde ich Ihnen aber vielleicht lieber nicht schicken. Ich brauche es ja nicht noch extra nach Rom zu melden, wie Vieles in Berlin fraglos zu beklagen ist.

Seien Sie indessen herzlich gegrüsst von
Ihrem